

Neueste Nachrichten

<p>Uhren. Nur beste Fabrikate, in allen Preislagen. Strenge reelle 2jährige Garantie!</p>	<p>Uhrketten! Ueberraschende Auswähl! Hervorragend schöne Muster! Billigste Preise!</p>	<p>Nickelketten (neueste Muster) von 0,50—4 Mk. Echte Palm- u. amerik. Doppelketten " 3—12 " Massiv silb. Ketten (m. Nickelbeschlagtemp.) " 8—15 " Gold-Doppelketten (beste Qualität) " 6—20 " Massiv gold. Ketten (m. Nickelbeschlagtemp.) " 25—150 " Specialität: 14car. Gold-Uhrenketten " 9—36 " (Beiter Erfolg für massiv gold. Ketten, 10 Jahre Garantie).</p>	<p>G. Smy, Silber- und Kettengeschäft, Morgstr. 10 (Reinhold's Ecke), Ecke König-Johannstr. 2788</p> <p>Massiv goldene Ringe (Neizende Neuheiten!) im Preise von 5, 8, 10—30 Mk. 2788</p>
--	--	--	---

Die Hut-Fabrik von H. Marsal, vormals J. Herzog
befindet sich jetzt **Scheffelstrasse 34, Neubaun, nächst Wallstraße.**

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten.

An unsere geschätzten Abonnenten und Geschäftsfreunde!

Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, daß die „Neuesten Nachrichten“ in den letzten Tagen die statistische Anzahl von

50 000 Abonnenten

erreicht haben. Eine Beurteilung dieser Abonnentenzahl, welche diejenige jeder anderen Dresdener oder Leipziger Tageszeitung weit übersteigt und unter welcher nur feste, zahlende Abonnenten verstanden sind, erfolgt in den nächsten Tagen. Auf Dresden und Vorort allein entfallen über 42 000 zahlende Abonnenten, die sich auf alle Kreise der Bevölkerung, auf Reich und Arm, Hoch und Niedrig verteilen.

Eine derartige kolossale Verbreitung, hinter welcher die hier nächstgelegene Tageszeitung ca. 18—20 000 Abonnenten in Dresden und Umgebung zurückerhält, ist bisher noch von keiner Dresdener Tageszeitung erreicht worden.

Diesem großen Erfolg, der innerhalb dreier Jahre, unter mannigfachen Anfeindungen und Kämpfen, errungen wurde, verdanken wir in erster Linie dem Wohlwollen und Vertrauen unserer geschätzten Abonnenten und Freunde. Nur durch deren getreues Festhalten und fröhliche Unterstützung war es möglich, unser Ziel, eine große moderne Tageszeitung zu schaffen, die, treu zu König und Vaterland, Kaiser und Reich, des Volkes Wohl und Interessen auf unabhingiger, unparteilicher Basis pflegen und vertreten sollte, zu erreichen. Darum gebührt vor Allen unseren geehrten Lesern und Geschäftsfreunden unser herzlichster Dank! Gleichzeitig danken wir dem Königl. und städtlichen Behörden für deren wohlwollende Haltung gegenüber unserem Blatte.

Die „Neuesten Nachrichten“ sind heute hinsichtlich der Abonnentenzahl unbestritten die gefesteste Tageszeitung der Kreishauptmannschaften Dresden, Leipzig und Banhen und werden im Königreiche Sachsen nur noch von einer Chemnitzer Tageszeitung um wenige Tausend übertroffen.

Berlag und Redaction der „Neuesten Nachrichten“.

Eine Gütertarifermäßigung bei den Staatsbahnen.

△ Von wohlinformierter Seite wird uns geschrieben. Daß eine Verbilligung und Vereinfachung der Eisenbahntarife wirtschaftlich nützlich und notwendig ist, haben die deutschen Staatsbahnenverwaltungen seit Jahren zugeben müssen und thatsächlich auch anerkannt. Im Wesentlichen wurde aber stets einer Reform in diesem Sinne entgegengetreten und zwar unter dem alten Kogelied: die Staatseinnahmen gestalten es nicht. Das ist der wohlbekannte Schlachtruf auf dem Gebiete des Staatsbahnbauwesens, wenn es sich darum handelt, Reformen für eine Verbilligung der Tarife einzuführen oder Gehaltszulagen für Beamte und Arbeiter zu gewähren! „Stattisch“ wird dann allemal durch eine Zahlenwahl dazugeworfen, was Tarifierabsetzungen für einen Einnahmeausfall mit sich bringen würden. Es ist ja richtig, daß der Staatshaushalt in Preußen mehrfach erhebliche Fehlbeträge aufwies, ebenso richtig ist es aber, daß — und zumal in Sachsen — sich die Eisenbahn-Einnahmen in einem Maße gehoben haben, wie seit Langem nicht. Dieses günstige Resultat ist in diesem Jahre in Preußen, Sachsen und Bayern zu beobachten, die preußischen Staatsbahnen verzeichneten 1896 in den ersten 4 Monaten des Budgetjahres — April bis mit Juli — 24 1/2 Millionen Mark mehr, als in der gleichen Vorjahrszeit, die Einnahmen der bayerischen Staatsbahnen haben in diesem Jahre bereits mit einem Plus von über 4 Millionen abgeschlossen und ähnlich liegen die Verhältnisse bei den anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen.

Da sollte es doch nun endlich an der Zeit sein, von diesen Mehrerträgen auch für den Verkehr selbst mit kleinen eminenten culturellen Aufgaben und für die ihn allmentrenden Volkskreise Aufwendungen zu machen. Es scheint so, wenigstens in Preußen. Die Gütertarifermäßigung, wie sie bereits vor 5 Jahren noch unter Bismarck vom Landeseisenbahnrath gebilligt worden ist, soll nunmehr, nachdem sich die Finanzlage „endlich“ genügend gehoben, vom 1. April 1897 ab zur Einführung kommen. Es handelt sich um die Ausdehnung des Ausnahmestadiums für Düngemittel, Erden, Nüssen, Kartoffeln, Coaks, Brennholz, Erz, Kalk usw. Die Fracht beträgt bisher 2,5—2,2 Pf. pro Tonnenkilometer. Einer Vorlage an den Landtag beharrt es bei diesen zeitweiligen Ermäßigungen nicht. Von liberaler Seite ist zwar oft gefordert worden, daß das Parlament Einsparungsmaßnahmen auf die Eisenbahntarife haben sollte, die Regierung hat sich aber darauf nicht eingelassen. Sie thut es umso weniger, als sie nicht die Verantwortung übernehmen will für entsetzliche Ausfälle, die beispielsweise für Preußen 15 Millionen Mark betragen sollen, was aber zu hoch gegriffen sein dürfte. Die Eisenbahnverwaltungen der Bundesstaaten müssen sich nun nachdringender dem Vorgehen anschließen, was namentlich in Bayern mit Preußen begründet werden dürfte, denn dort liegt es bisher — auch anderwärts und näherlegend —: Die preussische Staatsbahnenverwaltung hat mit gutem Beispiel voranzugehen, sie muß die Initiative ergreifen, nicht nur, weil sie über das mächtigste Eisenbahnnetz verfügt, sondern weil sie speciell seiner Zeit schon angebahnte Reformen und Tarifierabsetzungen verhängt hat, obwohl die preussischen Staatsbahnen von allen deutschen am besten rentirt und weil in Preußen die Staatsbahnen, entgegen dem Programm der feinerzeitigen Verstaatlichung, am meisten als finanzielle Neffus ausgefachtet werden.

Gerade wie anderwärts. Esfreulich dieht es aber, wenn nunmehr wenigstens ein Anfang gemacht wird; es ist oft genug darauf hingewiesen worden, daß alle deutsche Eisenbahnverwaltungen ihr Verprechen einlösen möchten, die von Landwirthschaft und Industrie, sowie aus allen Kreisen geforderten nützlichen Erleichterungen endlich ins Werk zu setzen. Dabei bleibt von den in den Staatsbücheln alljährlich abgelieferten Millionen immer noch genug übrig, um für die Wohlfahrt der Beamten und Arbeiter Befürge treffen zu können. Ebenso dürfte man wohl auch einmal der Verbilligung der Personentaxen näher treten und einen gerechten Ausgleich schaffen zwischen einkaufenden und Rückfahrkarten.

Unsere Zeit steht im „Zeichen des Verkehrs“ — sie hat also ein Recht, zu verlangen, daß man an den Stellen, die es angeht, unabwieslichen reformatorischen Forderungen sein Ohr nicht verschließt!...

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung vom 1. December 1 Uhr.
Fortsetzung der ersten Lesung des Etats.
Abg. v. Leipziger (cont.) führt aus, auf das Gebiet, welches Abg. Richter getrieben vertritt, wolle er demselben nicht folgen. Die Entlassung der Minister sei ein Recht der Krone und unterliege keiner Kritik. Auch die Conservativen bedauerten, daß ein solcher Minister, wie Herr Bronsart v. Schellendorff seinen Posten habe verlassen müssen. (Wachen links.) Was Herr Richter gegen die Agrarier in Bezug auf das Zuckerenergiegesetz ausgeführt, sei vollständig unzutreffend. Was die Handelsverträge anlangte, so seien die Folgen derselben für die Landwirthschaft durchaus nicht ausgeglichen. (Sehr richtig! rechts.) Wohl aber wolle er, Redner, zugeben, daß die finanziellen Folgen der Handelsverträge für das Reich ausgleichend seien. Der Beschlagnahmeartikel habe Redners Sympathien. Nichtig wäre es aber, die Beratung dieses Nachtragsetats bis dahin zu verschieben, wo auch in preussischen Landtage die Vorlage über Verbesserungen der Beamtenbesoldungen eingegangen sei. Ein Theil der Conservativen wünsche, daß mit den Besoldungsverbesserungen für die Officiere pari passu auch der Resolution des Reichstages betruwarmes Abendbrod für die Mannschaften stattgegeben werde. Die starke Erhöhung der einmaligen Ausgaben für die Marine erregt auch bei seiner Partei starke Bedenken. Das Extraordinarium müsse möglichst entlastet werden. Im Uebrigen stimmten seine Freunde den gestrigen Ausführungen des Schatzsecretärs zu.
Schatzsecretär Dollmann sucht die Krügerungen des Vordredners den Marinetat betreffend zu widerlegen und erklärt dabei, daß in diesem Jahre von 45 Millionen nur 20 Millionen für Ersatz gefordert würden. Redner ist überzeugt, daß die Sache ein ganz anderes Gesicht bekommt, wenn er in der Commission Alles eingehend dargestellt haben werde. (Heiterkeit links.) Auf das Unglück der „Jitia“ eingehend, bemerkt der Schatzsecretär, daß man über die Ursachen desselben nur wenig wisse. Nur das weiß man, daß es ganz unermwartet gekommen sei. Die Mannschaften seien ihrem Eidswur treu geblieben, sie hätten, als sie keine Rettung sahen, mit einem Hoch auf den Kaiser geendet. Und wenn Jemand sage, weshalb hätten die Leute nicht in ihrer letzten Stunde Gott angerufen, so wüßte er, Redner, antworten, gerade so handele nur ein wahrer Christ (Wachen bei den Socialdemokraten). Wenn die Leute ihren Kaiser vor Augen gehabt als die ihnen von Gott eingeleitete Obrigkeit, so hätten sie ihren Gott vor Augen. Das waren Gebeten, und der Reichstag und

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel.** Donnerstag den 3. December. 1811. Gb. Bendemann, Maler, geb. in Berlin. 1818. Max Pettenkofer, Chemiker, geb. in München. 1823. Gb. Veltoni, Egyptolog, geb. in Gato, Oberguinea. 1830. Fr. Leighton, engl. Maler, geb. in Scarborough. 1834. J. P. Edermann, Secretär der Göttinger, geb. in Weimar. 1837. Chr. Rauch, Bildhauer, geb. in Dresden. 1860. W. Sievers, Geograph, geb. in Hamburg. 1868. W. K. Pette, Voltikler und Nationalökonom, geb. in Berlin. 1880. Herm. Berghaus, Kartograph, geb. in Göttingen.
* **Waldtheater.** „Die offizielle Frau.“ Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach einer Novelle des Col. Savoge, bearbeitet von Hans Oden. Wir haben die deutsche Bearbeitung dieser Erziehung seiner Zeit als ersten Heiligtomroman in unserer Unterhaltungsbeilage gedruckt. Wir genießen die Premiere hier etwas spät; das Stück hat schon die meisten Bühnen passiert und ist dort Reueatort geworden. Die Acten über die Arbeit sind also geschlossen und wir haben nur noch über diese Heilige Aufnahme zu berichten.
Sur Orientierung für unsere Leser sei noch mitgeteilt, daß das Werk auf der Grenze zwischen Tragödie und Lustspiel hin- und herpendelt, darum wird's Schauspiel genannt, weil's keines von Beiden oder von Beiden etwas ist. Das Publikum hat den Profit dabei — wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen. Große Sensationen werden von burlesken Scenen abgelöst. Der Inhalt ist kurz erzählt: Die Nihilistin Pelene will nach Rußland zurückkehren und den Großfürsten Gregorowitsch erwidern. Die russische Geheimpolizei wagt aber auf sie. Der amerikanische, verheiratete Oberst Lenox macht allein eine Reise nach Petersburg. An der russischen Grenze bietet ihn die Nihilistin, sie zur Vermeidung von Verzögerungen und Schwierigkeiten für kurze Zeit als seine Frau auszugeben, was ihm ja um so weniger Umstände machen kann, da sein Paß auf Oberst Lenox und Gemahlin lautet. Die schönen Augen machen ihn gefällig; Verwickelungen aller Art lassen die Beiden so schnell nicht wieder auseinanderkommen. So trifft die Nihilistin in Petersburg ein, erlangt — als Gattin des Oberst Lenox — Zutritt in die gesellschaftlichen Circel und hat sogar die Ehre, einem Balle beizuwohnen zu dürfen, welchen Großfürst Gregorowitsch durch seine Gegenwart auszeichnet. Alles ist bereit, der Nihilistin nach in der Kalde ihres Volkstheils, den Großfürst erhebt. Lenox, der jetzt auch den anwesenden,

aber auf falsche Fährte gelockten Ober der 3. Abteilung, Baron Friedrich, aufmerksam gemacht, Alles zu begreifen beginnt, wozu seine Säcingattin im letzten Moment durch eine Morphemungabe in ihren Seit an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern. Unterdeß hat die Geheimpolizei, die immer noch im Dunkeln tappt, aber doch weiß, daß etwas vorgeht, die rechte Gattin des Obersten telegraphisch herbeigerufen. Aber schon ist es der Nihilistin gelungen, mit dem einer Erzherbin geliebten Paß auf ein dänisches Schiff zu entfliehen und so Rußland unangefochten zu verlassen. Auch der schwer compromittirte Lenox muß vom Ober der Geheimpolizei verhaftet werden, da die Nihilistin, bereits in Sicherheit, in einem Schreiben droht, gegebenen Falles die Thatfache, daß das Verbrechen unter den Augen des Volkstheils hätte zur Ausführung kommen können, höheren Ortes bekannt zu geben, was ihn noch mehr als seine Stellung gekostet hätte. Das ist der hauptsächlichste Inhalt des Stückes. Abgesehen von der breiten, etwas umständlichen Exposition des ersten Actes ist die Arbeit sehr dänisch durchgeführt, sorgfältig, mit scharfem Blick für das Bühnenwirksame. Die Charakterzeichnung ist zu loben. Man wird das Stück noch oft und gern sehen. Es ist aber auch prächtig gespielt worden. Da war kaum etwas, was man anders gewünscht hätte, ausgenommen die langen Pausen. Frau Johanna Busca als Gast (vom deutschen Landestheater in Prag) gab die Nihilistin. Sie hatte sich in den Charakter dieser Rolle so eingelebt, daß sie völlig darin aufging. Sie spielte die Helene nicht, sie war sie, die weisgewandte, verführerische, verdeckte, falsche, undurchdringliche Weiberle. Nur eins fiel auf: Jumeiten schlen die Sprache auf den Ton der pathetischen Tragödie abgestimmt. Es ist denn doch ein Unterschied zwischen jenem und der modernen Tragik. Frau Johanna Busca erntete reichlichen Beifall und hätte, um die Publikumstropfen nach Hause schaffen zu können, eines Wobewogens bedurft. Was Herr Carl Witt anbetrifft, so zeigte der gefräßige Abend wieder, was wir an diesem Künstler verloren haben. Carl Witt hätte nicht geben dürfen. Er hat eine Lücke hinterlassen, die noch nicht ausgefüllt ist und sobald nicht ausgefüllt werden wird. Sein amerikanischer Oberst Lenox war ein Meisterstück von natürlichem Spiel, Humor und künstlerischer Feinheit. Etliche Scenen bewiesen, daß Carl Witt auch ernste, tiefere Töne, als sie humoristische und Bonapartisten zulassen, mit Ueberzeugungsdruck auszusprechen weiß. Reichlicher Beifall, einmal sogar bei offener Scene, ward ihm zu Theil. Beifall hob geduldet diesmal auch Herr Janda, der den Ober der Geheimpolizei, Baron Friedrich, in Blatte, Spiel

und Haltung vortrefflich zur Erscheinung brachte. Alle Kräfte, die förmlich ihre Schuldigkeit thaten, anführen — der Theaterzettel nennt 44 Namen! — ist unmöglich. Zu verwundern ist nur, daß man so wenig auf die Fruchtbarkeit des schönen Talentes Fräulein Claire Kronas Bedacht nimmt. Es scheint, als wolle sich das Residenztheater auch diese schöne Kraft wieder verschern. Die Gouvernante gab Fräulein Krona mit Anmuth und schlichten, warmberigem Spiel.
Ueberaus gelungen ist Regie. Die Bühnenscene des 1. Actes, das Ballet im 4. Act waren Meisterleistungen der Regisseurkunst.
Auch der Dichter wurde mehrfach laut gerufen, und zum Schluß mußte auch Frau Director Karl und Herr Alex Koster vor der Gardine erscheinen. Max Bunde.
* **Mit der Ballet-Revität „Sonne und Erde“** (von Gaul und Hahreiter, Musik von Josef Bayer) — Revität für Dresden — dürfte sich unsere Königl. Hofoper ein für längere Zeit zufrühtiges Versehen gesichert haben. In dieser Annahme berechtigte wenigstens die warme, in wiederholten Hervorrufen der um die Arrangements, Regie und Inszene verdienten Herren Balletmeister Thiemer, Obermaschinenmeister Gildner u. A. stehende Aufnahme, die beiseiden ein selbstamer Weise nur möglich beleuchtetes Haus zu Theil werden ließ. Die Ansprache, die man sügich an ein sogenanntes „Ausstattungs- ballet“ stellen darf, fanden volle Verriedigung. Die beiden „Dichter“ des Werkes machten sich keine sonderlichen Scrupel wegen „Dundlung“ oder „poetischer Ideen“. Sie begannen zwar mit einer „Allegorie“, in der die Sonne (von Fräulein Korb hervorgergend schon verfürpert), der Weltgeist, der Herbst des Frühlings und die Repräsentantinnen der vier Jahreszeiten eine nicht weniger als klare Mission zu erfüllen haben, aber damit ist auch das „Allegorische“ zu Ende. Die Welt der Phantasie wird verlassen, irdisch auf Erden finden wir uns wieder. Das erste Bild „Im Arieberghain“ bringt die Liebesaffäre eines Dichters (Herr Adler) mit einem Pädagog (Fräulein Heinze). Eine Gouvernante (Fräulein Weimert) und ein Schmetterlinglangender Naturforscher (Herr Rathe) sind die benötigten komischen Figuren. Das zweite Bild „Am Meer“ „frande“ versteht uns nach Ostende, Biarritz, nach dem Lido bei Venedig oder in sonst eines der ausländischen Seebäder, in denen die Trennung der Geschlechter nicht durchgeföhrt ist. Das corps de ballet in Bade-Kostümen (hier sehr decent) auf die Scene gedruckt zu haben — wie werden sich die beiden Balletdichter zu dieser „genialen“ Idee beglückwünscht haben! Komische Figuren ergaben sich in der Schluß

Vertical text on the left margin, including 'No. 334', 'Tel. No. 952', 'Maccaroni', 'Tel. No. 1176', 'No. 11', 'werden auch in', 'nialwaren-Pr', 'schäften Dresde', 'geführt. (1004', 'schuhe, getragen', 'u. versch. Weitz', 'Pallat.